

# Prova B07\_SUP

## Laboratorio di ottica

### Domande a risposta aperta

**Quesito 1** - Il candidato collochi la trattazione delle lenti a contatto progressive, bifocali e differenziali nell'ambito di una programmazione disciplinare curriculare individuando le competenze minime che l'alunno deve conseguire al termine del modulo, in una classe quinta.

**Quesito 2** - Fornire una panoramica di tipologia di prove di verifica scritta, di prove di laboratorio e criteri di valutazione adottati in tali prove, relativi alla misura del rapporto AC/A, in una classe quinta.

**Quesito 3** - Definire l'ordine degli argomenti specifici che si intende trattare interagendo con le altre materie di indirizzo, relativi ai principali rivestimenti e trattamenti sulle lenti oftalmiche, in una classe seconda.

**Quesito 4** - Descrivere gli strumenti didattici e tecnologici, e le strategie metodologiche atte a ottimizzare l'apprendimento sulla costruzione e l'esecuzione dei principali quadranti per l'esame dell'astigmatismo, in una classe del quarto anno.

**Quesito 5** - Quali conoscenze deve avere lo studente della classe quinta, per determinare con metodiche appropriate le capacità e le riserve fusionali?

**Quesito 6** - Come strutturare un modulo didattico pluridisciplinare per una classe quinta, sulle complicazioni indotte da lenti a contatto morbide?

### Domande a risposta multipla - DE

**Quesito 7 Domanda A** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Warum Jugendliche die Schule abbrechen*

*Wer mitten im Berufsleben steckt, erinnert sich oft gern zurück an die Schulzeit und ein unbeschwertes Leben. Für manche Jugendliche verläuft die Schulzeit jedoch alles andere als glücklich. Laut einer aktuellen Studie der Caritas haben 47.000 Jugendliche im Jahr 2014 die Schule ohne einen Abschluss verlassen. In Nordrhein-Westfalen brachen im Untersuchungsjahr sechs Prozent der Jugendlichen die Schule ab, während der Bundesschnitt mit einer Abbruchquote von 5,7 Prozent etwas besser als das NRW-Ergebnis ist, wie der katholische Wohlfahrtsverband in Berlin mitteilte. Warum brechen junge Menschen die Schule ab?*

*Gründe für einen Schulabbruch*

*„Die Gründe für einen Schulabbruch sind vielschichtig“, erläutert Tobias Hagen, Studienrat im Hochschuldienst an der Universität zu Köln, dem Westdeutschen Rundfunk. Die Probleme könnten individuelle, familiäre oder schulische Wurzeln haben, sagt er. Da müsse sehr genau unterschieden werden. Zu diesem Urteil kommt auch Simone Dunkel, Schulpsychologin bei der Stadt Dortmund: „Nicht jeder Schüler schwänzt die Schule, weil er keine Lust mehr hat. Dieser Eindruck kann vorschnell entstehen.“ Eine klare Analyse mit dem Schüler, den Eltern und den Lehrern sei daher wichtig, um die Gründe für einen möglichen Schulabbruch herauszufinden. „Nur bei genauer Analyse der Problemsituation können entsprechende Hilfen geplant und angeboten werden“, sagt*

Dunkel.

Als mögliche Gründe für einen Schulabbruch zählt Tobias Hagen von der Uni Köln Schulangst, Depressionen oder Mobbing Erfahrungen auf. „Gerade Mobbing ist eine Pflanze, die im Dunklen blüht. Es passiert genau dann, wenn keine erwachsene Person zusieht“, sagt Schulpsychologin Dunkel aus Dortmund. „Also auf dem Weg zur Schule, auf dem Schulhof, auf der Toilette und natürlich in sozialen Medien“, präzisiert sie. Bei Mobbing könne die Klassenleitung zwar eingreifen, nur müsse das Problem überhaupt erst erkannt werden. Umso wichtiger seien etwa auch Fortbildungen für die Lehrer.

Die Atmosphäre im Schulalltag spielt beim Thema Schulabbruch – Experten sprechen von „Dropout“ – überhaupt eine wichtige Rolle.

**Aus:** <http://www1.wdr.de/wissen/mensch/schulabbrecher-102.html> [26.02.2017]

Im Jahre 2014 ...

- a) ... war der Prozentsatz der Studienabbrecher in NRW höher als im restlichen Bundesgebiet.
- b) ... entsprach die Anzahl der Studienabbrecher in NRW dem europäischen Durchschnitt.
- c) ... war der Prozentsatz der Studienabbrecher in der Bundesrepublik Deutschland besorgniserregend.
- d) ... wurde die Studie über die Anzahl der Studienabbrecher ausschließlich in NRW veröffentlicht.

**Quesito 7 Domanda B** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Warum Jugendliche die Schule abbrechen*

Wer mitten im Berufsleben steckt, erinnert sich oft gern zurück an die Schulzeit und ein unbeschwertes Leben. Für manche Jugendliche verläuft die Schulzeit jedoch alles andere als glücklich. Laut einer aktuellen Studie der Caritas haben 47.000 Jugendliche im Jahr 2014 die Schule ohne einen Abschluss verlassen. In Nordrhein-Westfalen brachen im Untersuchungsjahr sechs Prozent der Jugendlichen die Schule ab, während der Bundesschnitt mit einer Abbruchquote von 5,7 Prozent etwas besser als das NRW-Ergebnis ist, wie der katholische Wohlfahrtsverband in Berlin mitteilte. Warum brechen junge Menschen die Schule ab?

*Gründe für einen Schulabbruch*

„Die Gründe für einen Schulabbruch sind vielschichtig“, erläutert Tobias Hagen, Studienrat im Hochschuldienst an der Universität zu Köln, dem Westdeutschen Rundfunk. Die Probleme könnten individuelle, familiäre oder schulische Wurzeln haben, sagt er. Da müsse sehr genau unterschieden werden. Zu diesem Urteil kommt auch Simone Dunkel, Schulpsychologin bei der Stadt Dortmund: „Nicht jeder Schüler schwänzt die Schule, weil er keine Lust mehr hat. Dieser Eindruck kann vorschnell entstehen.“ Eine klare Analyse mit dem Schüler, den Eltern und den Lehrern sei daher wichtig, um die Gründe für einen möglichen Schulabbruch herauszufinden. „Nur bei genauer Analyse der Problemsituation können entsprechende Hilfen geplant und angeboten werden“, sagt Dunkel.

Als mögliche Gründe für einen Schulabbruch zählt Tobias Hagen von der Uni Köln Schulangst, Depressionen oder Mobbing Erfahrungen auf. „Gerade Mobbing ist eine Pflanze, die im Dunklen blüht. Es passiert genau dann, wenn keine erwachsene Person zusieht“, sagt Schulpsychologin Dunkel aus Dortmund. „Also auf dem Weg zur Schule, auf dem Schulhof, auf der Toilette und natürlich in sozialen Medien“, präzisiert sie. Bei Mobbing könne die Klassenleitung zwar eingreifen, nur müsse das Problem überhaupt erst erkannt werden. Umso wichtiger seien etwa auch Fortbildungen für die Lehrer.

Die Atmosphäre im Schulalltag spielt beim Thema Schulabbruch – Experten sprechen von „Dropout“ – überhaupt eine wichtige Rolle.

Tobias Hagen und Simone Dunkel ...

- a) ... diskutieren über die Gründe, die zum Schulabbruch führen.
- b) ... haben zu den Gründen, die zum Schulabbruch führen, keine Meinung.
- c) ... sind unterschiedlicher Meinung in Bezug auf die Gründe, die zum Schulabbruch führen.
- d) ... sind einer Meinung in Bezug auf die Gründe, die zum Schulabbruch führen.

**Quesito 7 Domanda C** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

#### *Warum Jugendliche die Schule abbrechen*

*Wer mitten im Berufsleben steckt, erinnert sich oft gern zurück an die Schulzeit und ein unbeschwertes Leben. Für manche Jugendliche verläuft die Schulzeit jedoch alles andere als glücklich. Laut einer aktuellen Studie der Caritas haben 47.000 Jugendliche im Jahr 2014 die Schule ohne einen Abschluss verlassen. In Nordrhein-Westfalen brachen im Untersuchungsjahr sechs Prozent der Jugendlichen die Schule ab, während der Bundesschnitt mit einer Abbruchquote von 5,7 Prozent etwas besser als das NRW-Ergebnis ist, wie der katholische Wohlfahrtsverband in Berlin mitteilte. Warum brechen junge Menschen die Schule ab?*

#### *Gründe für einen Schulabbruch*

*„Die Gründe für einen Schulabbruch sind vielschichtig“, erläutert Tobias Hagen, Studienrat im Hochschuldienst an der Universität zu Köln, dem Westdeutschen Rundfunk. Die Probleme könnten individuelle, familiäre oder schulische Wurzeln haben, sagt er. Da müsse sehr genau unterschieden werden. Zu diesem Urteil kommt auch Simone Dunkel, Schulpsychologin bei der Stadt Dortmund: „Nicht jeder Schüler schwänzt die Schule, weil er keine Lust mehr hat. Dieser Eindruck kann vorschnell entstehen.“ Eine klare Analyse mit dem Schüler, den Eltern und den Lehrern sei daher wichtig, um die Gründe für einen möglichen Schulabbruch herauszufinden. „Nur bei genauer Analyse der Problemsituation können entsprechende Hilfen geplant und angeboten werden“, sagt Dunkel.*

*Als mögliche Gründe für einen Schulabbruch zählt Tobias Hagen von der Uni Köln Schulangst, Depressionen oder Mobbing Erfahrungen auf. „Gerade Mobbing ist eine Pflanze, die im Dunklen blüht. Es passiert genau dann, wenn keine erwachsene Person zusieht“, sagt Schulpsychologin Dunkel aus Dortmund. „Also auf dem Weg zur Schule, auf dem Schulhof, auf der Toilette und natürlich in sozialen Medien“, präzisiert sie. Bei Mobbing könne die Klassenleitung zwar eingreifen, nur müsse das Problem überhaupt erst erkannt werden. Umso wichtiger seien etwa auch Fortbildungen für die Lehrer.*

*Die Atmosphäre im Schulalltag spielt beim Thema Schulabbruch – Experten sprechen von „Dropout“ – überhaupt eine wichtige Rolle.*

Mobbing ...

- a) ... ist ein vernachlässigbares Phänomen im Schulalltag.
- b) ... ist laut Auskunft der Lehrer kein Grund für Schulabbruch.
- c) ... ist ein im Schulalltag schwer erkennbares Phänomen.
- d) ... belastet Schüler im Schulalltag nur geringfügig.

**Quesito 7 Domanda D** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

#### *Warum Jugendliche die Schule abbrechen*

*Wer mitten im Berufsleben steckt, erinnert sich oft gern zurück an die Schulzeit und ein unbeschwertes Leben. Für manche Jugendliche verläuft die Schulzeit jedoch alles andere als glücklich. Laut einer aktuellen Studie der Caritas haben 47.000 Jugendliche im Jahr 2014 die Schule ohne einen Abschluss verlassen. In Nordrhein-Westfalen brachen im Untersuchungsjahr sechs Prozent der Jugendlichen die Schule ab, während der Bundesschnitt mit einer Abbruchquote von 5,7 Prozent etwas besser als das NRW-Ergebnis ist, wie der katholische Wohlfahrtsverband in Berlin mitteilte. Warum brechen junge Menschen die Schule ab?*

#### *Gründe für einen Schulabbruch*

*„Die Gründe für einen Schulabbruch sind vielschichtig“, erläutert Tobias Hagen, Studienrat im Hochschuldienst an der Universität zu Köln, dem Westdeutschen Rundfunk. Die Probleme könnten individuelle, familiäre oder schulische Wurzeln haben, sagt er. Da müsse sehr genau unterschieden werden. Zu diesem Urteil kommt auch Simone Dunkel, Schulpsychologin bei der Stadt Dortmund: „Nicht jeder Schüler schwänzt die Schule, weil er keine Lust mehr hat. Dieser Eindruck kann vorschnell entstehen.“ Eine klare Analyse mit dem Schüler, den Eltern und den Lehrern sei daher wichtig, um die Gründe für einen möglichen Schulabbruch herauszufinden. „Nur bei genauer Analyse der Problemsituation können entsprechende Hilfen geplant und angeboten werden“, sagt Dunkel.*

*Als mögliche Gründe für einen Schulabbruch zählt Tobias Hagen von der Uni Köln Schulangst, Depressionen oder Mobbing Erfahrungen auf. „Gerade Mobbing ist eine Pflanze, die im Dunklen blüht. Es passiert genau dann, wenn keine erwachsene Person zusieht“, sagt Schulpsychologin Dunkel aus Dortmund. „Also auf dem Weg zur Schule, auf dem Schulhof, auf der Toilette und natürlich in sozialen Medien“, präzisiert sie. Bei Mobbing könne die Klassenleitung zwar eingreifen, nur müsse das Problem überhaupt erst erkannt werden. Umso wichtiger seien etwa auch Fortbildungen für die Lehrer.*

*Die Atmosphäre im Schulalltag spielt beim Thema Schulabbruch – Experten sprechen von „Dropout“ – überhaupt eine wichtige Rolle.*

**Aus:** <http://www1.wdr.de/wissen/mensch/schulabbrecher-102.html> [26.02.2017]

Es braucht Fortbildung für Lehrer, ...

- a) ... um bei Mobbingfällen sofort die Eltern zu verständigen.
- b) ... um Mobbing frühzeitig zu erkennen.
- c) ... um den Prozentsatz von gemobbten Schülern zu berechnen.
- d) ... um Mobbing korrekt zu bestrafen.

**Quesito 7 Domanda E** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage

des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

### *Warum Jugendliche die Schule abbrechen*

*Wer mitten im Berufsleben steckt, erinnert sich oft gern zurück an die Schulzeit und ein unbeschwertes Leben. Für manche Jugendliche verläuft die Schulzeit jedoch alles andere als glücklich. Laut einer aktuellen Studie der Caritas haben 47.000 Jugendliche im Jahr 2014 die Schule ohne einen Abschluss verlassen. In Nordrhein-Westfalen brachen im Untersuchungsjahr sechs Prozent der Jugendlichen die Schule ab, während der Bundesschnitt mit einer Abbruchquote von 5,7 Prozent etwas besser als das NRW-Ergebnis ist, wie der katholische Wohlfahrtsverband in Berlin mitteilte. Warum brechen junge Menschen die Schule ab?*

### *Gründe für einen Schulabbruch*

*„Die Gründe für einen Schulabbruch sind vielschichtig“, erläutert Tobias Hagen, Studienrat im Hochschuldienst an der Universität zu Köln, dem Westdeutschen Rundfunk. Die Probleme könnten individuelle, familiäre oder schulische Wurzeln haben, sagt er. Da müsse sehr genau unterschieden werden. Zu diesem Urteil kommt auch Simone Dunkel, Schulpsychologin bei der Stadt Dortmund: „Nicht jeder Schüler schwänzt die Schule, weil er keine Lust mehr hat. Dieser Eindruck kann vorschnell entstehen.“ Eine klare Analyse mit dem Schüler, den Eltern und den Lehrern sei daher wichtig, um die Gründe für einen möglichen Schulabbruch herauszufinden. „Nur bei genauer Analyse der Problemsituation können entsprechende Hilfen geplant und angeboten werden“, sagt Dunkel.*

*Als mögliche Gründe für einen Schulabbruch zählt Tobias Hagen von der Uni Köln Schulangst, Depressionen oder Mobbing Erfahrungen auf. „Gerade Mobbing ist eine Pflanze, die im Dunklen blüht. Es passiert genau dann, wenn keine erwachsene Person zusieht“, sagt Schulpsychologin Dunkel aus Dortmund. „Also auf dem Weg zur Schule, auf dem Schulhof, auf der Toilette und natürlich in sozialen Medien“, präzisiert sie. Bei Mobbing könne die Klassenleitung zwar eingreifen, nur müsse das Problem überhaupt erst erkannt werden. Umso wichtiger seien etwa auch Fortbildungen für die Lehrer.*

*Die Atmosphäre im Schulalltag spielt beim Thema Schulabbruch – Experten sprechen von „Dropout“ – überhaupt eine wichtige Rolle.*

**Aus:** <http://www1.wdr.de/wissen/mensch/schulabbrecher-102.html> [26.02.2017]

Zur Vermeidung von Schulabbruch ...

- a) ... muss der Leistungsdruck an den Schulen verringert werden.
- b) ... ist die Hilfe durch Mitschüler besonders wichtig.
- c) ... ist das Erkennen von Schuldigen besonders wichtig.
- d) ... ist das Erörtern der Situation mit allen Beteiligten wichtig.

**Quesito 8 Domanda A** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

### *Per SMS gegen das Schulschwänzen*

*Alle Eltern von Schülern an Polytechnischen Schulen in Tirol bekommen ein SMS, wenn ihr Kind nicht in der Schule erscheint. Auch Wien baut das SMS-Service für Schulschwänzer aus.*

*Die Schule zu schwänzen war für Jugendliche schon einmal einfacher als heute. Die Schulschwänzer verließen*

*das Elternhaus morgens in gewohnter Manier. Anstatt in die Schule ging es in den Park oder ins Kaffeehaus. Das Risiko, erwischt und an die Eltern gemeldet zu werden, war nicht allzu groß. Das hat sich geändert.*

*Denn mittlerweile genügen an immer mehr heimischen Schulen nur wenige Klicks, und schon sendet der Lehrer eine Textnachricht oder ein Mail an die Erziehungsberechtigten und informiert sie über das Fernbleiben der Tochter bzw. des Sohnes. Mit der Webapplikation können Lehrer den Eltern binnen weniger Augenblicke eine Nachricht auf das Mobiltelefon oder den Computer zuschicken.*

*Im Idealfall gibt es ein elektronisches Klassenbuch, das mit dem System synchronisiert wird. Damit ist im Computer sofort ersichtlich, wer an welchem Tag gefehlt hat und gemeldet werden muss. Diese schnelle Art der Kommunikation zwischen Eltern und Schülern wird stetig beliebter.*

*Im Herbst 2012 startete das Projekt Schul.InfoSMS in Tirol an allen 16 Polytechnischen Schulen. Ein Jahr darauf nahmen bereits sechs Neue Mittelschulen (NMS) teil. Noch in diesem Schuljahr soll das System in Tirol auf 50 Schulen mit 8000 Schülern ausgedehnt werden. Zum Einsatz kommt der Schulschwänz-SMS-Service dort vermehrt an sogenannten Brennpunktschulen. Nach einer Evaluierung am Ende des Schuljahrs soll dann entschieden werden, ob das Projekt in den Regelbetrieb übernommen wird, heißt es aus dem Büro der Tiroler Bildungslandesrätin, Beate Palfrader (ÖVP).*

*In Wien spricht der eigens eingesetzte Schulschwänzbeauftragte, Horst Tschakner, davon, dass etwa die Hälfte der Gymnasien und berufsbildenden Schulen entweder von einem elektronischen Klassenbuch (bei dem sich die Eltern online über Fehlstunden informieren können) oder dem Info-SMS Gebrauch machen.*

**Aus: Die Presse <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4620908/Per-SMS-gegen-das-Schulschwänzen?from=suche.intern.portal>  
[22.02.2017]**

Früher war Schulschwänzen ...

- a) ... viel einfacher als heute.
- b) ... absolut verboten.
- c) ... vollkommen verpönt.
- d) ... eine Alltäglichkeit.

**Quesito 8 Domanda B** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Per SMS gegen das Schulschwänzen*

*Alle Eltern von Schülern an Polytechnischen Schulen in Tirol bekommen ein SMS, wenn ihr Kind nicht in der Schule erscheint. Auch Wien baut das SMS-Service für Schulschwänzer aus.*

*Die Schule zu schwänzen war für Jugendliche schon einmal einfacher als heute. Die Schulschwänzer verließen das Elternhaus morgens in gewohnter Manier. Anstatt in die Schule ging es in den Park oder ins Kaffeehaus. Das Risiko, erwischt und an die Eltern gemeldet zu werden, war nicht allzu groß. Das hat sich geändert.*

*Denn mittlerweile genügen an immer mehr heimischen Schulen nur wenige Klicks, und schon sendet der Lehrer eine Textnachricht oder ein Mail an die Erziehungsberechtigten und informiert sie über das Fernbleiben der Tochter bzw. des Sohnes. Mit der Webapplikation können Lehrer den Eltern binnen weniger Augenblicke eine Nachricht auf das Mobiltelefon oder den Computer zuschicken.*

*Im Idealfall gibt es ein elektronisches Klassenbuch, das mit dem System synchronisiert wird. Damit ist im Computer sofort ersichtlich, wer an welchem Tag gefehlt hat und gemeldet werden muss. Diese schnelle Art der Kommunikation zwischen Eltern und Schülern wird stetig beliebter.*

*Im Herbst 2012 startete das Projekt Schul.InfoSMS in Tirol an allen 16 Polytechnischen Schulen. Ein Jahr darauf*

*nahmen bereits sechs Neue Mittelschulen (NMS) teil. Noch in diesem Schuljahr soll das System in Tirol auf 50 Schulen mit 8000 Schülern ausgedehnt werden. Zum Einsatz kommt der Schulschwänz-SMS-Service dort vermehrt an sogenannten Brennpunktschulen. Nach einer Evaluierung am Ende des Schuljahrs soll dann entschieden werden, ob das Projekt in den Regelbetrieb übernommen wird, heißt es aus dem Büro der Tiroler Bildungslandesrätin, Beate Palfrader (ÖVP).*

*In Wien spricht der eigens eingesetzte Schulschwänzbeauftragte, Horst Tschakner, davon, dass etwa die Hälfte der Gymnasien und berufsbildenden Schulen entweder von einem elektronischen Klassenbuch (bei dem sich die Eltern online über Fehlstunden informieren können) oder dem Info-SMS Gebrauch machen.*

**Aus: Die Presse <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4620908/Per-SMS-gegen-das-Schulschwänzen?from=suche.intern.portal>  
[22.02.2017]**

Das Projekt Schul.InfoSMS ...

- a) ... startete 2012 an allen Mittel- und Oberschulen in Tirol.
- b) ... startete 2012 an 16 Oberschulen in Tirol.
- c) ... wird von den Eltern finanziell unterstützt.
- d) ... hat dazu geführt, dass es in Tirol keine Schulschwänzer mehr gibt.

**Quesito 8 Domanda C** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Per SMS gegen das Schulschwänzen*

*Alle Eltern von Schülern an Polytechnischen Schulen in Tirol bekommen ein SMS, wenn ihr Kind nicht in der Schule erscheint. Auch Wien baut das SMS-Service für Schulschwänzer aus.*

*Die Schule zu schwänzen war für Jugendliche schon einmal einfacher als heute. Die Schulschwänzer verließen das Elternhaus morgens in gewohnter Manier. Anstatt in die Schule ging es in den Park oder ins Kaffeehaus. Das Risiko, erwischt und an die Eltern gemeldet zu werden, war nicht allzu groß. Das hat sich geändert.*

*Denn mittlerweile genügen an immer mehr heimischen Schulen nur wenige Klicks, und schon sendet der Lehrer eine Textnachricht oder ein Mail an die Erziehungsberechtigten und informiert sie über das Fernbleiben der Tochter bzw. des Sohnes. Mit der Webapplikation können Lehrer den Eltern binnen weniger Augenblicke eine Nachricht auf das Mobiltelefon oder den Computer zuschicken.*

*Im Idealfall gibt es ein elektronisches Klassenbuch, das mit dem System synchronisiert wird. Damit ist im Computer sofort ersichtlich, wer an welchem Tag gefehlt hat und gemeldet werden muss. Diese schnelle Art der Kommunikation zwischen Eltern und Schülern wird stetig beliebter.*

*Im Herbst 2012 startete das Projekt Schul.InfoSMS in Tirol an allen 16 Polytechnischen Schulen. Ein Jahr darauf nahmen bereits sechs Neue Mittelschulen (NMS) teil. Noch in diesem Schuljahr soll das System in Tirol auf 50 Schulen mit 8000 Schülern ausgedehnt werden. Zum Einsatz kommt der Schulschwänz-SMS-Service dort vermehrt an sogenannten Brennpunktschulen. Nach einer Evaluierung am Ende des Schuljahrs soll dann entschieden werden, ob das Projekt in den Regelbetrieb übernommen wird, heißt es aus dem Büro der Tiroler Bildungslandesrätin, Beate Palfrader (ÖVP).*

*In Wien spricht der eigens eingesetzte Schulschwänzbeauftragte, Horst Tschakner, davon, dass etwa die Hälfte der Gymnasien und berufsbildenden Schulen entweder von einem elektronischen Klassenbuch (bei dem sich die Eltern online über Fehlstunden informieren können) oder dem Info-SMS Gebrauch machen.*

**Aus: Die Presse <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4620908/Per-SMS-gegen-das-Schulschwaenzen?from=suche.intern.portal>  
[22.02.2017]**

Die elektronischen Schulregister ...

- a) ... werden in Kürze wieder abgeschafft.
- b) ... haben den Schuldirektionen viel Verwaltungsarbeit abgenommen.
- c) ... ermöglichen allen Schülern ihre Abwesenheit im voraus zu entschuldigen.
- d) ... gewährleisten eine schnelle Kommunikation zwischen Schule und Eltern.

**Quesito 8 Domanda D** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Per SMS gegen das Schulschwänzen*

*Alle Eltern von Schülern an Polytechnischen Schulen in Tirol bekommen ein SMS, wenn ihr Kind nicht in der Schule erscheint. Auch Wien baut das SMS-Service für Schulschwänzer aus.*

*Die Schule zu schwänzen war für Jugendliche schon einmal einfacher als heute. Die Schulschwänzer verließen das Elternhaus morgens in gewohnter Manier. Anstatt in die Schule ging es in den Park oder ins Kaffeehaus. Das Risiko, erwischt und an die Eltern gemeldet zu werden, war nicht allzu groß. Das hat sich geändert.*

*Denn mittlerweile genügen an immer mehr heimischen Schulen nur wenige Klicks, und schon sendet der Lehrer eine Textnachricht oder ein Mail an die Erziehungsberechtigten und informiert sie über das Fernbleiben der Tochter bzw. des Sohnes. Mit der Webapplikation können Lehrer den Eltern binnen weniger Augenblicke eine Nachricht auf das Mobiltelefon oder den Computer zuschicken.*

*Im Idealfall gibt es ein elektronisches Klassenbuch, das mit dem System synchronisiert wird. Damit ist im Computer sofort ersichtlich, wer an welchem Tag gefehlt hat und gemeldet werden muss. Diese schnelle Art der Kommunikation zwischen Eltern und Schülern wird stetig beliebter.*

*Im Herbst 2012 startete das Projekt Schul.InfoSMS in Tirol an allen 16 Polytechnischen Schulen. Ein Jahr darauf nahmen bereits sechs Neue Mittelschulen (NMS) teil. Noch in diesem Schuljahr soll das System in Tirol auf 50 Schulen mit 8000 Schülern ausgedehnt werden. Zum Einsatz kommt der Schulschwänz-SMS-Service dort vermehrt an sogenannten Brennpunktschulen. Nach einer Evaluierung am Ende des Schuljahrs soll dann entschieden werden, ob das Projekt in den Regelbetrieb übernommen wird, heißt es aus dem Büro der Tiroler Bildungslandesrätin, Beate Palfrader (ÖVP).*

*In Wien spricht der eigens eingesetzte Schulschwänzbeauftragte, Horst Tschaikner, davon, dass etwa die Hälfte der Gymnasien und berufsbildenden Schulen entweder von einem elektronischen Klassenbuch (bei dem sich die Eltern online über Fehlstunden informieren können) oder dem Info-SMS Gebrauch machen.*

**Aus: Die Presse <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4620908/Per-SMS-gegen-das-Schulschwaenzen?from=suche.intern.portal>  
[22.02.2017]**

Brennpunktschulen sind ...

- a) ... Schulen, die sich in der Landeshauptstadt Tirols befinden.



- b) ... Schulen, die sich in den Stadtzentren befinden.
- c) ... Elite-Schulen.
- d) ... Schulen, die vermehrt mit problematischen SchülerInnen zu tun haben.

**Quesito 8 Domanda E** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Per SMS gegen das Schulschwänzen*

*Alle Eltern von Schülern an Polytechnischen Schulen in Tirol bekommen ein SMS, wenn ihr Kind nicht in der Schule erscheint. Auch Wien baut das SMS-Service für Schulschwänzer aus.*

*Die Schule zu schwänzen war für Jugendliche schon einmal einfacher als heute. Die Schulschwänzer verließen das Elternhaus morgens in gewohnter Manier. Anstatt in die Schule ging es in den Park oder ins Kaffeehaus. Das Risiko, erwischt und an die Eltern gemeldet zu werden, war nicht allzu groß. Das hat sich geändert.*

*Denn mittlerweile genügen an immer mehr heimischen Schulen nur wenige Klicks, und schon sendet der Lehrer eine Textnachricht oder ein Mail an die Erziehungsberechtigten und informiert sie über das Fernbleiben der Tochter bzw. des Sohnes. Mit der Webapplikation können Lehrer den Eltern binnen weniger Augenblicke eine Nachricht auf das Mobiltelefon oder den Computer zuschicken.*

*Im Idealfall gibt es ein elektronisches Klassenbuch, das mit dem System synchronisiert wird. Damit ist im Computer sofort ersichtlich, wer an welchem Tag gefehlt hat und gemeldet werden muss. Diese schnelle Art der Kommunikation zwischen Eltern und Schülern wird stetig beliebter.*

*Im Herbst 2012 startete das Projekt Schul.InfoSMS in Tirol an allen 16 Polytechnischen Schulen. Ein Jahr darauf nahmen bereits sechs Neue Mittelschulen (NMS) teil. Noch in diesem Schuljahr soll das System in Tirol auf 50 Schulen mit 8000 Schülern ausgedehnt werden. Zum Einsatz kommt der Schulschwänz-SMS-Service dort vermehrt an sogenannten Brennpunktschulen. Nach einer Evaluierung am Ende des Schuljahrs soll dann entschieden werden, ob das Projekt in den Regelbetrieb übernommen wird, heißt es aus dem Büro der Tiroler Bildungslandesrätin, Beate Palfrader (ÖVP).*

*In Wien spricht der eigens eingesetzte Schulschwänzbeauftragte, Horst Tschaikner, davon, dass etwa die Hälfte der Gymnasien und berufsbildenden Schulen entweder von einem elektronischen Klassenbuch (bei dem sich die Eltern online über Fehlstunden informieren können) oder dem Info-SMS Gebrauch machen.*

**Aus: Die Presse** <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4620908/Per-SMS-gegen-das-Schulschwänzen?from=suche.intern.portal>  
[22.02.2017]

Ein Schulschwänzbeauftragter ...

- a) ... unterstützt die Schulen im Kampf gegen das Krankschreiben.
- b) ... beschäftigt sich mit Maßnahmen zur Reduktion des Schulschwänzens.
- c) ... überprüft alle elektronischen Schulregister der Schulen.
- d) ... ist in allen EU-Ländern vorgesehen.

**Domande a risposta multipla - EN**

**Quesito 7 Domanda A** - -Choose the answer which fits best according to the text.

## Education for citizenship

Citizenship education must be education for citizenship. It is not an end in itself, even if it will involve learning a body of knowledge, as well as the development of skills and values. Such knowledge is as interesting, as intellectually demanding and as capable as any other subject of being taught and assessed at any level. The study of politics and civil life, concerned with both institutions and ideas, began with Aristotle, has continued ever since, and flourishes today in our universities.

In the political tradition stemming from the Greek city states and the Roman republic, citizenship has meant involvement in public affairs by those who had the rights of citizens: to take part in public debate and, directly or indirectly, in shaping the laws and decisions of a state. In modern times, however, democratic ideas led to constant demands to broaden the franchise from a narrow citizen class of the educated and the property owners, to achieve female emancipation, to lower the voting age, to achieve freedom of the press and to open up the processes of government. We now have the opportunity for a highly educated 'citizen democracy'.

With the rise of nation states there developed a secondary sense of citizenship: people who, even in autocratic states, had the protection of the laws – such as they were – and the duty of obeying them. In the nineteenth century, for instance, to say that someone was a Russian citizen or an American citizen meant something very different. The 'good subject' and the 'good citizen' meant different things. In Britain, there was often a problem of perception over this distinction. The very continuity of our history, powers being handed down to Parliament by the Crown in response to gradual pressure from below, has made the very concept of 'British subject' and 'British citizen' seem much the same to most people.

Retrieved from <http://dera.ioe.ac.uk/4385/1/crickreport1998.pdf>

Education for citizenship can be deemed as

- a) not as interesting, as intellectually demanding and as capable as any other school subject of being taught
- b) the most interesting and intellectually demanding of all the subjects taught and assessed in education
- c) a subject that can be taught and assessed just like all the others
- d) a subject that has flourished over the last three hundred years

**Quesito 7 Domanda B** - -Choose the answer which fits best according to the text.

## Education for citizenship

Citizenship education must be education for citizenship. It is not an end in itself, even if it will involve learning a body of knowledge, as well as the development of skills and values. Such knowledge is as interesting, as intellectually demanding and as capable as any other subject of being taught and assessed at any level. The study of politics and civil life, concerned with both institutions and ideas, began with Aristotle, has continued ever since, and flourishes today in our universities.

In the political tradition stemming from the Greek city states and the Roman republic, citizenship has meant involvement in public affairs by those who had the rights of citizens: to take part in public debate and, directly or indirectly, in shaping the laws and decisions of a state. In modern times, however, democratic ideas led to constant demands to broaden the franchise from a narrow citizen class of the educated and the property owners, to achieve female emancipation, to lower the voting age, to achieve freedom of the press and to open up the processes of government. We now have the opportunity for a highly educated 'citizen democracy'.

With the rise of nation states there developed a secondary sense of citizenship: people who, even in autocratic states, had the protection of the laws – such as they were – and the duty of obeying them. In the nineteenth century, for instance, to say that someone was a Russian citizen or an American citizen meant something very

different. The 'good subject' and the 'good citizen' meant different things. In Britain, there was often a problem of perception over this distinction. The very continuity of our history, powers being handed down to Parliament by the Crown in response to gradual pressure from below, has made the very concept of 'British subject' and 'British citizen' seem much the same to most people.

Retrieved from <http://dera.ioe.ac.uk/4385/1/crickreport1998.pdf>

Already in ancient Rome and Greece, citizenship meant that

- a) all men and all women were involved in public affairs and affected the laws
- b) few 'citizens' were involved in public affairs although they could not affect the laws
- c) 'citizens' played a role in the public life of the state and could affect it
- d) all men and all women living there could take part in public affairs

**Quesito 7 Domanda C** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Education for citizenship

Citizenship education must be education for citizenship. It is not an end in itself, even if it will involve learning a body of knowledge, as well as the development of skills and values. Such knowledge is as interesting, as intellectually demanding and as capable as any other subject of being taught and assessed at any level. The study of politics and civil life, concerned with both institutions and ideas, began with Aristotle, has continued ever since, and flourishes today in our universities.

In the political tradition stemming from the Greek city states and the Roman republic, citizenship has meant involvement in public affairs by those who had the rights of citizens: to take part in public debate and, directly or indirectly, in shaping the laws and decisions of a state. In modern times, however, democratic ideas led to constant demands to broaden the franchise from a narrow citizen class of the educated and the property owners, to achieve female emancipation, to lower the voting age, to achieve freedom of the press and to open up the processes of government. We now have the opportunity for a highly educated 'citizen democracy'.

With the rise of nation states there developed a secondary sense of citizenship: people who, even in autocratic states, had the protection of the laws – such as they were – and the duty of obeying them. In the nineteenth century, for instance, to say that someone was a Russian citizen or an American citizen meant something very different. The 'good subject' and the 'good citizen' meant different things. In Britain, there was often a problem of perception over this distinction. The very continuity of our history, powers being handed down to Parliament by the Crown in response to gradual pressure from below, has made the very concept of 'British subject' and 'British citizen' seem much the same to most people.

Retrieved from <http://dera.ioe.ac.uk/4385/1/crickreport1998.pdf>

In modern times,

- a) the right to vote has failed to be broadened to open up the processes of government
- b) the franchise has been significantly narrowed to educated citizens and property owners
- c) the franchise has been extended to women, more social classes and younger people
- d) the right for vote has been broadened to the wealthy, who could not vote in the past

**Quesito 7 Domanda D** - -Choose the answer which fits best according to the text.

## Education for citizenship

Citizenship education must be education for citizenship. It is not an end in itself, even if it will involve learning a body of knowledge, as well as the development of skills and values. Such knowledge is as interesting, as intellectually demanding and as capable as any other subject of being taught and assessed at any level. The study of politics and civil life, concerned with both institutions and ideas, began with Aristotle, has continued ever since, and flourishes today in our universities.

In the political tradition stemming from the Greek city states and the Roman republic, citizenship has meant involvement in public affairs by those who had the rights of citizens: to take part in public debate and, directly or indirectly, in shaping the laws and decisions of a state. In modern times, however, democratic ideas led to constant demands to broaden the franchise from a narrow citizen class of the educated and the property owners, to achieve female emancipation, to lower the voting age, to achieve freedom of the press and to open up the processes of government. We now have the opportunity for a highly educated 'citizen democracy'.

With the rise of nation states there developed a secondary sense of citizenship: people who, even in autocratic states, had the protection of the laws – such as they were – and the duty of obeying them. In the nineteenth century, for instance, to say that someone was a Russian citizen or an American citizen meant something very different. The 'good subject' and the 'good citizen' meant different things. In Britain, there was often a problem of perception over this distinction. The very continuity of our history, powers being handed down to Parliament by the Crown in response to gradual pressure from below, has made the very concept of 'British subject' and 'British citizen' seem much the same to most people.

Retrieved from <http://dera.ioe.ac.uk/4385/1/crickreport1998.pdf>

With the rise of nation states, citizens were regarded as people who

- a) were protected by the laws and had to follow them
- b) had to observe the laws despite remaining unprotected
- c) the laws protected even when the laws were not obeyed
- d) protected the laws but were exempted from legal sanctions

**Quesito 7 Domanda E** - -Choose the answer which fits best according to the text.

## Education for citizenship

Citizenship education must be education for citizenship. It is not an end in itself, even if it will involve learning a body of knowledge, as well as the development of skills and values. Such knowledge is as interesting, as intellectually demanding and as capable as any other subject of being taught and assessed at any level. The study of politics and civil life, concerned with both institutions and ideas, began with Aristotle, has continued ever since, and flourishes today in our universities.

In the political tradition stemming from the Greek city states and the Roman republic, citizenship has meant involvement in public affairs by those who had the rights of citizens: to take part in public debate and, directly or indirectly, in shaping the laws and decisions of a state. In modern times, however, democratic ideas led to constant demands to broaden the franchise from a narrow citizen class of the educated and the property owners, to achieve female emancipation, to lower the voting age, to achieve freedom of the press and to open up the processes of government. We now have the opportunity for a highly educated 'citizen democracy'.

With the rise of nation states there developed a secondary sense of citizenship: people who, even in autocratic states, had the protection of the laws – such as they were – and the duty of obeying them. In the nineteenth century, for instance, to say that someone was a Russian citizen or an American citizen meant something very different. The 'good subject' and the 'good citizen' meant different things. In Britain, there was often a problem of

perception over this distinction. The very continuity of our history, powers being handed down to Parliament by the Crown in response to gradual pressure from below, has made the very concept of 'British subject' and 'British citizen' seem much the same to most people.

Retrieved from <http://dera.ioe.ac.uk/4385/1/crickreport1998.pdf>

In Britain, the concepts of 'subject' and 'citizen'

- a) are often confused as a result of significant events in the history of the UK
- b) seem much the same to all European citizens due to the British history
- c) are hardly confused by the British Parliament and the Crown
- d) have always been clearly told apart by the British Crown

**Quesito 8 Domanda A** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Education for democratic citizenship

Essential to the idea of democratic citizenship (EDC), as it has emerged in Europe in recent years, is the understanding that democratic values and competencies cannot be acquired through formal teaching alone. They have to be modeled and to be practiced.

Effective EDC, therefore, combines formal instruction with access to democratic role models and opportunities for active participation in school life and decision-making. It entails a shift from authoritarian to democratic child-adult relationships; from students as passive to active participants in their education, sharing responsibility for school decision-making with other stakeholders.

Precisely what this means in practice depends to some extent upon the definition of democracy upon which it is predicated. Democracy is not just about representation or about voting, it is also about deliberation and debate. It takes different forms and has different emphases in different member states. Also, it is important to remember that schools are first and foremost educational, not political communities. They exist to promote learning rather than act as forums for the expression of public opinion. Furthermore, involving students in shared decision-making does not necessarily mean according them the same decision-making powers as other stakeholders – just as acknowledging that children are citizens does not necessarily mean according them the same political rights as adults.

What is certain is that conceiving participation in terms of EDC has practical consequences. It means that one form of participation is not necessarily as good as the next – for not all participatory activities will contribute equally well to democracy learning. It also means that there might be some kinds of student involvement that, to all extents and purposes effective in other ways, have a negative effect on EDC learning. Certain ways of setting up school councils, for instance, might give students unrealistic expectations about what their participation can achieve and leave them with negative attitudes towards democracy and the democratic process.

Retrieved from <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016802f7046>

The acquisition of democratic values and competencies

- a) has become a formal teaching issue in recent years
- b) doesn't need to be modeled and practiced in Europe
- c) is the result of a formal learning programme
- d) brings together formal education, example and practice

**Quesito 8 Domanda B** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Education for democratic citizenship

Essential to the idea of democratic citizenship (EDC), as it has emerged in Europe in recent years, is the understanding that democratic values and competencies cannot be acquired through formal teaching alone. They have to be modeled and to be practiced.

Effective EDC, therefore, combines formal instruction with access to democratic role models and opportunities for active participation in school life and decision-making. It entails a shift from authoritarian to democratic child-adult relationships; from students as passive to active participants in their education, sharing responsibility for school decision-making with other stakeholders.

Precisely what this means in practice depends to some extent upon the definition of democracy upon which it is predicated. Democracy is not just about representation or about voting, it is also about deliberation and debate. It takes different forms and has different emphases in different member states. Also, it is important to remember that schools are first and foremost educational, not political communities. They exist to promote learning rather than act as forums for the expression of public opinion. Furthermore, involving students in shared decision-making does not necessarily mean according them the same decision-making powers as other stakeholders – just as acknowledging that children are citizens does not necessarily mean according them the same political rights as adults.

What is certain is that conceiving participation in terms of EDC has practical consequences. It means that one form of participation is not necessarily as good as the next – for not all participatory activities will contribute equally well to democracy learning. It also means that there might be some kinds of student involvement that, to all extents and purposes effective in other ways, have a negative effect on EDC learning. Certain ways of setting up school councils, for instance, might give students unrealistic expectations about what their participation can achieve and leave them with negative attitudes towards democracy and the democratic process.

Retrieved from <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016802f7046>

Successful EDC

- a) assumes students' sole responsibility for school-decision making
- b) implies the preservation of a hierarchical child-adult relationship
- c) creates educational opportunities for other stakeholders
- d) implies factual participation of students

**Quesito 8 Domanda C** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Education for democratic citizenship

Essential to the idea of democratic citizenship (EDC), as it has emerged in Europe in recent years, is the understanding that democratic values and competencies cannot be acquired through formal teaching alone. They have to be modeled and to be practiced.

Effective EDC, therefore, combines formal instruction with access to democratic role models and opportunities for active participation in school life and decision-making. It entails a shift from authoritarian to democratic child-adult relationships; from students as passive to active participants in their education, sharing responsibility for school decision-making with other stakeholders.

Precisely what this means in practice depends to some extent upon the definition of democracy upon which it is predicated. Democracy is not just about representation or about voting, it is also about deliberation and debate. It takes different forms and has different emphases in different member states. Also, it is important to remember that schools are first and foremost educational, not political communities. They exist to promote learning rather than act as forums for the expression of public opinion. Furthermore, involving students in shared decision-making does not necessarily mean according them the same decision-making powers as other stakeholders – just as acknowledging that children are citizens does not necessarily mean according them the same political rights as adults.

What is certain is that conceiving participation in terms of EDC has practical consequences. It means that one form of participation is not necessarily as good as the next – for not all participatory activities will contribute equally well to democracy learning. It also means that there might be some kinds of student involvement that, to all extents and purposes effective in other ways, have a negative effect on EDC learning. Certain ways of setting up school councils, for instance, might give students unrealistic expectations about what their participation can achieve and leave them with negative attitudes towards democracy and the democratic process.

Retrieved from <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016802f7046>

Education for Democratic Citizenship involves

- a) a passive participation of students to education
- b) the participation of students, adults and other stakeholders
- c) a low participation of students and teachers
- d) a change in the dynamics of the child–adult relations

**Quesito 8 Domanda D** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Education for democratic citizenship

Essential to the idea of democratic citizenship (EDC), as it has emerged in Europe in recent years, is the understanding that democratic values and competencies cannot be acquired through formal teaching alone. They have to be modeled and to be practiced.

Effective EDC, therefore, combines formal instruction with access to democratic role models and opportunities for active participation in school life and decision-making. It entails a shift from authoritarian to democratic child-adult relationships; from students as passive to active participants in their education, sharing responsibility for school decision-making with other stakeholders.

Precisely what this means in practice depends to some extent upon the definition of democracy upon which it is predicated. Democracy is not just about representation or about voting, it is also about deliberation and debate. It takes different forms and has different emphases in different member states. Also, it is important to remember that schools are first and foremost educational, not political communities. They exist to promote learning rather than act as forums for the expression of public opinion. Furthermore, involving students in shared decision-making does not necessarily mean according them the same decision-making powers as other stakeholders – just as acknowledging that children are citizens does not necessarily mean according them the same political rights as adults.

What is certain is that conceiving participation in terms of EDC has practical consequences. It means that one form of participation is not necessarily as good as the next – for not all participatory activities will contribute equally well to democracy learning. It also means that there might be some kinds of student involvement that, to all extents and purposes effective in other ways, have a negative effect on EDC learning. Certain ways of setting up school councils, for instance, might give students unrealistic expectations about what their participation can

achieve and leave them with negative attitudes towards democracy and the democratic process.

Retrieved from <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016802f7046>

#### Schools

- a) promote the expression of political opinions
- b) give voice to public opinion
- c) are essentially pedagogical institutions
- d) tend to involve students in politics

**Quesito 8 Domanda E** - -Choose the answer which fits best according to the text.

#### Education for democratic citizenship

Essential to the idea of democratic citizenship (EDC), as it has emerged in Europe in recent years, is the understanding that democratic values and competencies cannot be acquired through formal teaching alone. They have to be modeled and to be practiced.

Effective EDC, therefore, combines formal instruction with access to democratic role models and opportunities for active participation in school life and decision-making. It entails a shift from authoritarian to democratic child-adult relationships; from students as passive to active participants in their education, sharing responsibility for school decision-making with other stakeholders.

Precisely what this means in practice depends to some extent upon the definition of democracy upon which it is predicated. Democracy is not just about representation or about voting, it is also about deliberation and debate. It takes different forms and has different emphases in different member states. Also, it is important to remember that schools are first and foremost educational, not political communities. They exist to promote learning rather than act as forums for the expression of public opinion. Furthermore, involving students in shared decision-making does not necessarily mean according them the same decision-making powers as other stakeholders – just as acknowledging that children are citizens does not necessarily mean according them the same political rights as adults.

What is certain is that conceiving participation in terms of EDC has practical consequences. It means that one form of participation is not necessarily as good as the next – for not all participatory activities will contribute equally well to democracy learning. It also means that there might be some kinds of student involvement that, to all extents and purposes effective in other ways, have a negative effect on EDC learning. Certain ways of setting up school councils, for instance, might give students unrealistic expectations about what their participation can achieve and leave them with negative attitudes towards democracy and the democratic process.

Retrieved from <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016802f7046>

#### Active participation of students

- a) has theoretical consequences on EDC
- b) certainly leaves students with negative attitudes
- c) may not always have a positive effect on EDC
- d) always has a positive effect on EDC



## Domande a risposta multipla - ES

**Quesito 7 Domanda A** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

### EVALUAR LOS RESULTADOS DEL APRENDIZAJE EN CIUDADANÍA

La práctica actual indica que los educadores utilizan una combinación de métodos tradicionales de evaluación y métodos más reflexivos y basados en el rendimiento, como la autoevaluación y la evaluación por los compañeros, que permiten captar el conocimiento de los educandos acerca de, por ejemplo, la transformación personal, una comprensión más profunda de la indagación crítica, así como la participación y la acción cívica. El objetivo de las prácticas de evaluación es valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social. Como parte de la evaluación, los educadores transmiten a los educandos una información descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora. En el proceso de evaluación también se estimulan las oportunidades de autoevaluación y las revistas y carpetas de reflexión, así como los comentarios de los compañeros.

Otras cuestiones que es preciso tener en cuenta en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, son los procesos -las prácticas pedagógicas, el compromiso del alumno- y los resultados -el conocimiento individual y grupal, habilidades, valores y actitudes y logros-, así como los aspectos contextuales. A lo largo del proceso de planificación es necesario tener en cuenta las cuestiones de validez, confiabilidad y equidad en el diseño y la aplicación de las prácticas de evaluación.

Aunque no hay indicadores aprobados mundialmente para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, se espera contar pronto con un marco de medición ya propuesto e indicadores potenciales. Existe una serie de estudios mediante la cual se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos. La UNESCO contribuye a esas iniciativas poniendo en marcha investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

De acuerdo con el texto

- a) la práctica actual indica que los educadores utilizan una combinación de métodos de evaluación modernos y métodos basados en la reflexión y la autoevaluación por parte de los compañeros, para captar el conocimiento de los educandos acerca de, por ejemplo, la transformación, una comprensión más profunda de crítica y de la acción cívica
- b) la autoevaluación y la evaluación por los compañeros son métodos que permiten captar el conocimiento de los educadores acerca de, por ejemplo, su transformación personal, una comprensión más profunda de la indagación crítica, así como la participación y la acción cívica
- c) según muestra la práctica actual, los educadores utilizan métodos tradicionales de evaluación, junto con métodos basados en el rendimiento, que permiten comprender el conocimiento de los alumnos, por ejemplo, sobre la transformación personal
- d) según muestra la práctica actual, los educandos utilizan una combinación de métodos tradicionales de evaluación y métodos más reflexivos y basados en el rendimiento, como la autoevaluación y la evaluación por los compañeros

**Quesito 7 Domanda B** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

## EVALUAR LOS RESULTADOS DEL APRENDIZAJE EN CIUDADANÍA

La práctica actual indica que los educadores utilizan una combinación de métodos tradicionales de evaluación y métodos más reflexivos y basados en el rendimiento, como la autoevaluación y la evaluación por los compañeros, que permiten captar el conocimiento de los educandos acerca de, por ejemplo, la transformación personal, una comprensión más profunda de la indagación crítica, así como la participación y la acción cívica. El objetivo de las prácticas de evaluación es valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social. Como parte de la evaluación, los educadores transmiten a los educandos una información descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora. En el proceso de evaluación también se estimulan las oportunidades de autoevaluación y las revistas y carpetas de reflexión, así como los comentarios de los compañeros.

Otras cuestiones que es preciso tener en cuenta en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, son los procesos -las prácticas pedagógicas, el compromiso del alumno- y los resultados -el conocimiento individual y grupal, habilidades, valores y actitudes y logros-, así como los aspectos contextuales. A lo largo del proceso de planificación es necesario tener en cuenta las cuestiones de validez, confiabilidad y equidad en el diseño y la aplicación de las prácticas de evaluación.

Aunque no hay indicadores aprobados mundialmente para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, se espera contar pronto con un marco de medición ya propuesto e indicadores potenciales. Existe una serie de estudios mediante la cual se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos. La UNESCO contribuye a esas iniciativas poniendo en marcha investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

También puede afirmarse que

- a) el objetivo de las prácticas de evaluación es valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social. En el proceso de autoevaluación también se estimulan las oportunidades de evaluación y las revistas y carpetas de reflexión, así como los comentarios de los compañeros
- b) en el proceso de evaluación se estimulan las oportunidades de autoevaluación y las revistas y carpetas de reflexión, pero no los comentarios de los compañeros
- c) como parte de la evaluación, los educandos transmiten a los educadores una información descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora, para mejorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social
- d) valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social es el objetivo de las prácticas de evaluación. Los educadores transmiten a los educandos una información descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora, como parte de la evaluación

**Quesito 7 Domanda C** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

## EVALUAR LOS RESULTADOS DEL APRENDIZAJE EN CIUDADANÍA

La práctica actual indica que los educadores utilizan una combinación de métodos tradicionales de evaluación y métodos más reflexivos y basados en el rendimiento, como la autoevaluación y la evaluación por los compañeros, que permiten captar el conocimiento de los educandos acerca de, por ejemplo, la transformación personal, una comprensión más profunda de la indagación crítica, así como la participación y la acción cívica. El objetivo de las prácticas de evaluación es valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social. Como parte de la evaluación, los educadores transmiten a los educandos una información

descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora. En el proceso de evaluación también se estimulan las oportunidades de autoevaluación y las revistas y carpetas de reflexión, así como los comentarios de los compañeros.

Otras cuestiones que es preciso tener en cuenta en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, son los procesos -las prácticas pedagógicas, el compromiso del alumno- y los resultados -el conocimiento individual y grupal, habilidades, valores y actitudes y logros-, así como los aspectos contextuales. A lo largo del proceso de planificación es necesario tener en cuenta las cuestiones de validez, confiabilidad y equidad en el diseño y la aplicación de las prácticas de evaluación.

Aunque no hay indicadores aprobados mundialmente para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, se espera contar pronto con un marco de medición ya propuesto e indicadores potenciales. Existe una serie de estudios mediante la cual se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos. La UNESCO contribuye a esas iniciativas poniendo en marcha investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

Según el texto

- a) las prácticas pedagógicas, el compromiso del alumno y el conocimiento individual y grupal, son aspectos contextuales que hay que tener en cuenta en los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial
- b) en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, otras cuestiones que es necesario tener en cuenta son los procesos, los resultados, y los aspectos contextuales
- c) en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial no es necesario tener en cuenta cuestiones como los procesos, los resultados, y los aspectos contextuales
- d) las prácticas pedagógicas y el compromiso del alumno son resultados que hay que tener en cuenta en la evaluación de la educación para la ciudadanía mundial y para los aspectos contextuales

**Quesito 7 Domanda D** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

#### EVALUAR LOS RESULTADOS DEL APRENDIZAJE EN CIUDADANÍA

La práctica actual indica que los educadores utilizan una combinación de métodos tradicionales de evaluación y métodos más reflexivos y basados en el rendimiento, como la autoevaluación y la evaluación por los compañeros, que permiten captar el conocimiento de los educandos acerca de, por ejemplo, la transformación personal, una comprensión más profunda de la indagación crítica, así como la participación y la acción cívica. El objetivo de las prácticas de evaluación es valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social. Como parte de la evaluación, los educadores transmiten a los educandos una información descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora. En el proceso de evaluación también se estimulan las oportunidades de autoevaluación y las revistas y carpetas de reflexión, así como los comentarios de los compañeros.

Otras cuestiones que es preciso tener en cuenta en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, son los procesos -las prácticas pedagógicas, el compromiso del alumno- y los resultados -el conocimiento individual y grupal, habilidades, valores y actitudes y logros-, así como los aspectos contextuales. A lo largo del proceso de planificación es necesario tener en cuenta las cuestiones de validez, confiabilidad y equidad en el diseño y la aplicación de las prácticas de evaluación.

Aunque no hay indicadores aprobados mundialmente para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, se espera contar pronto con un marco de medición ya propuesto e

indicadores potenciales. Existe una serie de estudios mediante la cual se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos. La UNESCO contribuye a esas iniciativas poniendo en marcha investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

De acuerdo con lo declarado en el texto

- a) no es necesario tener en cuenta las cuestiones de validez, confiabilidad y equidad en el diseño y la aplicación de las prácticas de evaluación, a lo largo del proceso de planificación para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial
- b) aunque todavía no se ha propuesto un marco de medición, se espera poder contar pronto con indicadores potenciales de la aplicación de las prácticas de evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, aunque no es necesario tener en cuenta la equidad en el diseño de las prácticas de evaluación en el proceso de planificación de las mismas
- c) todavía no hay indicadores aprobados mundialmente para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, pero se espera poder contar pronto con indicadores potenciales
- d) existen indicadores globales para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, y además se espera contar pronto con un marco de medición e indicadores potenciales

**Quesito 7 Domanda E** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

#### EVALUAR LOS RESULTADOS DEL APRENDIZAJE EN CIUDADANÍA

La práctica actual indica que los educadores utilizan una combinación de métodos tradicionales de evaluación y métodos más reflexivos y basados en el rendimiento, como la autoevaluación y la evaluación por los compañeros, que permiten captar el conocimiento de los educandos acerca de, por ejemplo, la transformación personal, una comprensión más profunda de la indagación crítica, así como la participación y la acción cívica. El objetivo de las prácticas de evaluación es valorar tanto el crecimiento personal como la integración y la conciencia social. Como parte de la evaluación, los educadores transmiten a los educandos una información descriptiva que orienta sus esfuerzos hacia la mejora. En el proceso de evaluación también se estimulan las oportunidades de autoevaluación y las revistas y carpetas de reflexión, así como los comentarios de los compañeros.

Otras cuestiones que es preciso tener en cuenta en la evaluación de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, son los procesos -las prácticas pedagógicas, el compromiso del alumno- y los resultados -el conocimiento individual y grupal, habilidades, valores y actitudes y logros-, así como los aspectos contextuales. A lo largo del proceso de planificación es necesario tener en cuenta las cuestiones de validez, confiabilidad y equidad en el diseño y la aplicación de las prácticas de evaluación.

Aunque no hay indicadores aprobados mundialmente para la supervisión de los resultados del aprendizaje en la educación para la ciudadanía mundial, se espera contar pronto con un marco de medición ya propuesto e indicadores potenciales. Existe una serie de estudios mediante la cual se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos. La UNESCO contribuye a esas iniciativas poniendo en marcha investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015,

Según el texto

- a) la UNESCO contribuye a los estudios dirigidos a evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos, poniendo en marcha investigaciones basadas en datos empíricos
- b) no existen actualmente investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos apoyados por la Unesco
- c) existe una serie de estudios mediante los cuales se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos. La UNESCO obstaculiza esas iniciativas poniendo en marcha investigaciones que se utilizarán para elaborar propuestas, basadas en datos no empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos
- d) existe una serie de estudios mediante los cuales se intenta evaluar los resultados de la educación para la ciudadanía mundial en diferentes contextos, pero la UNESCO no favorece tales iniciativas, basadas en datos empíricos, sobre indicadores potenciales y consideraciones para la recopilación de datos

**Quesito 8 Domanda A** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

#### PROPÓSITOS DE LA EVALUACIÓN DE LA EDUCACIÓN PARA LA CIUDADANÍA MUNDIAL

La evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial puede tener varios propósitos. Puede usarse para:

- registrar los avances y logros de los educandos con respecto a las expectativas del programa de estudios;
- comunicar el avance a los educandos, determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que pueden mejorar, y utilizar esa información para fijar metas de aprendizaje;
- orientar las decisiones sobre la calificación de los alumnos y las opciones académicas y profesionales;
- proporcionar información sobre el éxito del proceso pedagógico o el curso y el programa para ayudar a planificar, impartir y mejorar la enseñanza.

En este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de ayudar a determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que se puede mejorar, a adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los alumnos, y a evaluar la eficacia general de las prácticas programáticas y en el aula. Es importante que la evaluación vaya más allá de los conocimientos de los alumnos acerca de hechos, y que incluya también la evaluación de competencias, valores y actitudes.

Los métodos de evaluación, formativa o sumativa, tendrán que concordar con los objetivos de aprendizaje y las prácticas pedagógicas. Dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial, es probable que haga falta una serie de métodos -asignación de tareas, demostraciones, observaciones, proyectos, ejercicios de desempeño, pruebas- para evaluar con precisión el aprendizaje.

Los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta los fines más generales de la evaluación e ir más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje e incluir la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en  
<http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

De acuerdo con el texto

- a) comunicar el avance a los educandos, determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que pueden mejorar, y no utilizar esa información para fijar metas de aprendizaje, es uno de los propósitos de la evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial
- b) orientar las decisiones sobre la calificación de los educandos y las opciones académicas y profesionales puede ser una de las finalidades de la evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial
- c) la evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial puede tener varios propósitos. Entre ellos, ocultar información sobre el éxito del proceso pedagógico o el curso y el programa para ayudar a planificar, impartir y mejorar la enseñanza
- d) registrar los avances y logros de los educandos con respecto a las expectativas del programa de estudios es el único propósito de la evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial

**Quesito 8 Domanda B** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

#### PROPÓSITOS DE LA EVALUACIÓN DE LA EDUCACIÓN PARA LA CIUDADANÍA MUNDIAL

La evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial puede tener varios propósitos. Puede usarse para:

- registrar los avances y logros de los educandos con respecto a las expectativas del programa de estudios;
- comunicar el avance a los educandos, determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que pueden mejorar, y utilizar esa información para fijar metas de aprendizaje;
- orientar las decisiones sobre la calificación de los alumnos y las opciones académicas y profesionales;
- proporcionar información sobre el éxito del proceso pedagógico o el curso y el programa para ayudar a planificar, impartir y mejorar la enseñanza.

En este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de ayudar a determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que se puede mejorar, a adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los alumnos, y a evaluar la eficacia general de las prácticas programáticas y en el aula. Es importante que la evaluación vaya más allá de los conocimientos de los alumnos acerca de hechos, y que incluya también la evaluación de competencias, valores y actitudes.

Los métodos de evaluación, formativa o sumativa, tendrán que concordar con los objetivos de aprendizaje y las prácticas pedagógicas. Dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial, es probable que haga falta una serie de métodos -asignación de tareas, demostraciones, observaciones, proyectos, ejercicios de desempeño, pruebas- para evaluar con precisión el aprendizaje.

Los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta los fines más generales de la evaluación e ir más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje e incluir la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

También puede afirmarse que

- a) en este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los educadores, y evaluar la eficacia general de las prácticas programáticas y en el aula
- b) el análisis y la evaluación se examinan exclusivamente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de ayudar a determinar los puntos débiles y los ámbitos en que se puede mejorar
- c) en este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la

mejora de los resultados del aprendizaje, con la intención de ayudar a determinar los puntos débiles y los ámbitos en los que no se puede mejorar, y a adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los alumnos

- d) en este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan especialmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, con la finalidad, entre otras, de ayudar a determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que se puede mejorar

**Quesito 8 Domanda C** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

#### PROPÓSITOS DE LA EVALUACIÓN DE LA EDUCACIÓN PARA LA CIUDADANÍA MUNDIAL

La evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial puede tener varios propósitos. Puede usarse para:

- registrar los avances y logros de los educandos con respecto a las expectativas del programa de estudios;
- comunicar el avance a los educandos, determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que pueden mejorar, y utilizar esa información para fijar metas de aprendizaje;
- orientar las decisiones sobre la calificación de los alumnos y las opciones académicas y profesionales;
- proporcionar información sobre el éxito del proceso pedagógico o el curso y el programa para ayudar a planificar, impartir y mejorar la enseñanza.

En este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de ayudar a determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que se puede mejorar, a adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los alumnos, y a evaluar la eficacia general de las prácticas programáticas y en el aula. Es importante que la evaluación vaya más allá de los conocimientos de los alumnos acerca de hechos, y que incluya también la evaluación de competencias, valores y actitudes.

Los métodos de evaluación, formativa o sumativa, tendrán que concordar con los objetivos de aprendizaje y las prácticas pedagógicas. Dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial, es probable que haga falta una serie de métodos -asignación de tareas, demostraciones, observaciones, proyectos, ejercicios de desempeño, pruebas- para evaluar con precisión el aprendizaje.

Los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta los fines más generales de la evaluación e ir más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje e incluir la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

Según lo declarado en el texto

- a) es importante que la evaluación eluda los conocimientos de los alumnos acerca de hechos, y que excluya también la evaluación de competencias, valores y actitudes
- b) el conocimiento de hechos debe ser el centro de la evaluación de los alumnos, más allá de sus competencias, valores y actitudes
- c) la valoración de competencias, valores y actitudes de los alumnos va más allá de las finalidades de la evaluación
- d) es importante que la evaluación incluya también las competencias, valores y actitudes de los alumnos

**Quesito 8 Domanda D** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

## PROPÓSITOS DE LA EVALUACIÓN DE LA EDUCACIÓN PARA LA CIUDADANÍA MUNDIAL

La evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial puede tener varios propósitos. Puede usarse para:

- registrar los avances y logros de los educandos con respecto a las expectativas del programa de estudios;
- comunicar el avance a los educandos, determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que pueden mejorar, y utilizar esa información para fijar metas de aprendizaje;
- orientar las decisiones sobre la calificación de los alumnos y las opciones académicas y profesionales;
- proporcionar información sobre el éxito del proceso pedagógico o el curso y el programa para ayudar a planificar, impartir y mejorar la enseñanza.

En este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de ayudar a determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que se puede mejorar, a adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los alumnos, y a evaluar la eficacia general de las prácticas programáticas y en el aula. Es importante que la evaluación vaya más allá de los conocimientos de los alumnos acerca de hechos, y que incluya también la evaluación de competencias, valores y actitudes.

Los métodos de evaluación, formativa o sumativa, tendrán que concordar con los objetivos de aprendizaje y las prácticas pedagógicas. Dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial, es probable que haga falta una serie de métodos -asignación de tareas, demostraciones, observaciones, proyectos, ejercicios de desempeño, pruebas- para evaluar con precisión el aprendizaje.

Los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta los fines más generales de la evaluación e ir más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje e incluir la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

Del mismo modo

- a) no es necesario que los métodos de evaluación, formativa o sumativa, concuerden con las finalidades de aprendizaje y las prácticas pedagógicas, dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial
- b) teniendo en cuenta la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial, es posible que sea necesaria una serie de métodos diversos para evaluar con precisión el aprendizaje
- c) no es probable que hagan falta métodos distintos para evaluar con precisión el aprendizaje, teniendo en cuenta la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial
- d) tendrán que concordar solo con los objetivos de aprendizaje, pero no con las prácticas pedagógicas, los métodos de evaluación, formativa o sumativa, dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial

**Quesito 8 Domanda E** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

## PROPÓSITOS DE LA EVALUACIÓN DE LA EDUCACIÓN PARA LA CIUDADANÍA MUNDIAL

La evaluación en materia de educación para la ciudadanía mundial puede tener varios propósitos. Puede usarse para:

- registrar los avances y logros de los educandos con respecto a las expectativas del programa de estudios;
- comunicar el avance a los educandos, determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que pueden mejorar, y utilizar esa información para fijar metas de aprendizaje;



- orientar las decisiones sobre la calificación de los alumnos y las opciones académicas y profesionales;
- proporcionar información sobre el éxito del proceso pedagógico o el curso y el programa para ayudar a planificar, impartir y mejorar la enseñanza.

En este marco de referencia, el análisis y la evaluación se examinan principalmente en relación con la mejora de los resultados del aprendizaje, a fin de ayudar a determinar los puntos fuertes y los ámbitos en que se puede mejorar, a adaptar el programa de estudios y los enfoques pedagógicos a las necesidades de los alumnos, y a evaluar la eficacia general de las prácticas programáticas y en el aula. Es importante que la evaluación vaya más allá de los conocimientos de los alumnos acerca de hechos, y que incluya también la evaluación de competencias, valores y actitudes.

Los métodos de evaluación, formativa o sumativa, tendrán que concordar con los objetivos de aprendizaje y las prácticas pedagógicas. Dada la variedad de objetivos de aprendizaje y de competencias que supone la educación para la ciudadanía mundial, es probable que haga falta una serie de métodos -asignación de tareas, demostraciones, observaciones, proyectos, ejercicios de desempeño, pruebas- para evaluar con precisión el aprendizaje.

Los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta los fines más generales de la evaluación e ir más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje e incluir la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje.

Adaptado de Educación para la ciudadanía mundial. Temas y objetivos de aprendizaje, UNESCO, 2015, Organización de las Naciones Unidas para la Educación, la Ciencia y la Cultura, en <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002338/233876S.pdf>

Según el texto

- los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta el uso inclusivo de la evaluación del aprendizaje, que excluye la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje
- los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden tener en cuenta los fines más generales de la evaluación, o sea, el uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje
- los profesores de educación para la ciudadanía mundial pueden incluir la evaluación para el aprendizaje y la evaluación como aprendizaje, yendo más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje
- los profesores de educación para la ciudadanía mundial no deben tener en cuenta los fines más generales de la evaluación, yendo más allá del uso exclusivo de la evaluación del aprendizaje.

## Domande a risposta multipla - FR

**Quesito 7 Domanda A** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école est à la fois le lieu de la transmission des connaissances et celui de l'apprentissage à la citoyenneté, du partage des valeurs de la République, telles que la liberté, l'égalité, la laïcité, la fraternité, le refus de toutes les discriminations, la justice. La « vie scolaire » est l'ensemble des conditions mises en place dans l'établissement pour faciliter la vie des élèves (dimension relationnelle), leur travail (dimension fonctionnelle) et leur éducation (dimension citoyenne). Elle contribue à la formation progressive de la personnalité des élèves et à la création des conditions d'un climat propice à l'enseignement. Dans les écoles, la « vie scolaire » est prise en charge par la direction et les maîtres, en équipes. Dans les collèges et les lycées, il existe un service « vie scolaire » dont le responsable est le Conseiller principal d'éducation (CPE). Ce dernier encadre une équipe éducative composée d'assistants d'éducation et d'assistants pédagogiques. L'éducation à la citoyenneté fait naturellement partie intégrante des missions d'enseignement et doit, à ce titre, être l'affaire de tous les représentants des catégories au sein de l'établissement. Les élèves du premier degré sont familiarisés avec l'exercice de la représentation par le biais des conseils de délégués, animés par les directeurs et les maîtres. Ces conseils ont pour objet la vie dans

la classe et dans l'école et la mise en place de projets. Les objectifs sont le développement du respect et de la responsabilisation des élèves. Au collège et au lycée, les élèves élisent des délégués de classe qui bénéficient presque toujours d'une formation dispensée par le service de vie scolaire ou par des associations d'éducation populaire. Mais, dans les faits, les délégués de classe voient leur rôle cantonné à la représentation de leurs camarades lors des conseils de classe et sont très peu associés à la vie de l'établissement.

Source: [www.education.gouv.fr/](http://www.education.gouv.fr/)

Comment ce texte définit-il l'école?

- a) Un lieu de partage des connaissances et des valeurs d'un peuple.
- b) Un lieu d'apprentissage de la citoyenneté et des valeurs de la République.
- c) Un lieu d'apprentissage d'un futur travail.
- d) Un lieu d'éducation et de partage des disciplines scolaires.

**Quesito 7 Domanda B** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école est à la fois le lieu de la transmission des connaissances et celui de l'apprentissage à la citoyenneté, du partage des valeurs de la République, telles que la liberté, l'égalité, la laïcité, la fraternité, le refus de toutes les discriminations, la justice. La « vie scolaire » est l'ensemble des conditions mises en place dans l'établissement pour faciliter la vie des élèves (dimension relationnelle), leur travail (dimension fonctionnelle) et leur éducation (dimension citoyenne). Elle contribue à la formation progressive de la personnalité des élèves et à la création des conditions d'un climat propice à l'enseignement. Dans les écoles, la « vie scolaire » est prise en charge par la direction et les maîtres, en équipes. Dans les collèges et les lycées, il existe un service « vie scolaire » dont le responsable est le Conseiller principal d'éducation (CPE). Ce dernier encadre une équipe éducative composée d'assistants d'éducation et d'assistants pédagogiques. L'éducation à la citoyenneté fait naturellement partie intégrante des missions d'enseignement et doit, à ce titre, être l'affaire de tous les représentants des catégories au sein de l'établissement. Les élèves du premier degré sont familiarisés avec l'exercice de la représentation par le biais des conseils de délégués, animés par les directeurs et les maîtres. Ces conseils ont pour objet la vie dans la classe et dans l'école et la mise en place de projets. Les objectifs sont le développement du respect et de la responsabilisation des élèves. Au collège et au lycée, les élèves élisent des délégués de classe qui bénéficient presque toujours d'une formation dispensée par le service de vie scolaire ou par des associations d'éducation populaire. Mais, dans les faits, les délégués de classe voient leur rôle cantonné à la représentation de leurs camarades lors des conseils de classe et sont très peu associés à la vie de l'établissement.

Source: [www.education.gouv.fr/](http://www.education.gouv.fr/)

Qu'est-ce que la « vie scolaire »?

- a) Il s'agit des administrations qui doivent prendre en charge les élèves.
- b) La mise en place de mesures visant à la réalisation personnelle et scolaire des élèves.
- c) C'est ainsi que l'on nomme en France les années passées à l'école.
- d) L'ensemble des conditions visant à faciliter les relations, le travail et l'éducation des élèves.

**Quesito 7 Domanda C** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école est à la fois le lieu de la transmission des connaissances et celui de l'apprentissage à la citoyenneté, du partage des valeurs de la République, telles que la liberté, l'égalité, la laïcité, la fraternité, le refus de toutes les discriminations, la justice. La « vie scolaire » est l'ensemble des conditions mises en place dans l'établissement pour faciliter la vie des élèves (dimension relationnelle), leur travail (dimension fonctionnelle) et leur éducation (dimension citoyenne). Elle contribue à la formation progressive de la personnalité des élèves et à la création des conditions d'un climat propice à l'enseignement. Dans les écoles, la « vie scolaire » est prise en charge par la direction et les maîtres, en équipes. Dans les collèges et les lycées, il existe un service « vie scolaire » dont le responsable est le Conseiller principal d'éducation (CPE). Ce dernier encadre une équipe éducative composée d'assistants d'éducation et d'assistants pédagogiques. L'éducation à la citoyenneté fait naturellement partie intégrante des missions d'enseignement et doit, à ce titre, être l'affaire de tous les représentants des catégories au sein de l'établissement. Les élèves du premier degré sont familiarisés avec l'exercice de la représentation par le biais des conseils de délégués, animés par les directeurs et les maîtres. Ces conseils ont pour objet la vie dans la classe et dans l'école et la mise en place de projets. Les objectifs sont le développement du respect et de la responsabilisation des élèves. Au collège et au lycée, les élèves élisent des délégués de classe qui bénéficient presque toujours d'une formation dispensée par le service de vie scolaire ou par des associations d'éducation populaire. Mais, dans les faits, les délégués de classe voient leur rôle cantonné à la représentation de leurs camarades lors des conseils de classe et sont très peu associés à la vie de l'établissement.

Source: [www.education.gouv.fr/](http://www.education.gouv.fr/)

Qui prend en charge la « vie scolaire » ?

- a) Le Conseiller principal d'éducation (CPE) seul.
- b) Les directeurs et les enseignants à l'école primaire, le CPE dans le secondaire.
- c) Les assistants d'éducation et les assistants pédagogiques.
- d) Les élèves et les enseignants, en équipe, à tous les degrés de l'école.

**Quesito 7 Domanda D** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école est à la fois le lieu de la transmission des connaissances et celui de l'apprentissage à la citoyenneté, du partage des valeurs de la République, telles que la liberté, l'égalité, la laïcité, la fraternité, le refus de toutes les discriminations, la justice. La « vie scolaire » est l'ensemble des conditions mises en place dans l'établissement pour faciliter la vie des élèves (dimension relationnelle), leur travail (dimension fonctionnelle) et leur éducation (dimension citoyenne). Elle contribue à la formation progressive de la personnalité des élèves et à la création des conditions d'un climat propice à l'enseignement. Dans les écoles, la « vie scolaire » est prise en charge par la direction et les maîtres, en équipes. Dans les collèges et les lycées, il existe un service « vie scolaire » dont le responsable est le Conseiller principal d'éducation (CPE). Ce dernier encadre une équipe éducative composée d'assistants d'éducation et d'assistants pédagogiques. L'éducation à la citoyenneté fait naturellement partie intégrante des missions d'enseignement et doit, à ce titre, être l'affaire de tous les représentants des catégories au sein de l'établissement. Les élèves du premier degré sont familiarisés avec l'exercice de la représentation par le biais des conseils de délégués, animés par les directeurs et les maîtres. Ces conseils ont pour objet la vie dans la classe et dans l'école et la mise en place de projets. Les objectifs sont le développement du respect et de la responsabilisation des élèves. Au collège et au lycée, les élèves élisent des délégués de classe qui bénéficient presque toujours d'une formation dispensée par le service de vie scolaire ou par des associations d'éducation populaire. Mais, dans les faits, les délégués de classe voient leur rôle cantonné à la représentation de leurs camarades lors des conseils de classe et sont très peu associés à la vie de l'établissement.

Source: [www.education.gouv.fr/](http://www.education.gouv.fr/)

Quel est l'objet des Conseils de délégués ?

- a) La vie scolaire et la réalisation personnelle.
- b) La mise en place des projets à réaliser.
- c) Le domaine de la vie de classe, du respect, de la responsabilité et des projets à réaliser.
- d) La responsabilité personnelle et le respect des autres.

**Quesito 7 Domanda E** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école est à la fois le lieu de la transmission des connaissances et celui de l'apprentissage à la citoyenneté, du partage des valeurs de la République, telles que la liberté, l'égalité, la laïcité, la fraternité, le refus de toutes les discriminations, la justice. La « vie scolaire » est l'ensemble des conditions mises en place dans l'établissement pour faciliter la vie des élèves (dimension relationnelle), leur travail (dimension fonctionnelle) et leur éducation (dimension citoyenne). Elle contribue à la formation progressive de la personnalité des élèves et à la création des conditions d'un climat propice à l'enseignement. Dans les écoles, la « vie scolaire » est prise en charge par la direction et les maîtres, en équipes. Dans les collèges et les lycées, il existe un service « vie scolaire » dont le responsable est le Conseiller principal d'éducation (CPE). Ce dernier encadre une équipe éducative composée d'assistants d'éducation et d'assistants pédagogiques. L'éducation à la citoyenneté fait naturellement partie intégrante des missions d'enseignement et doit, à ce titre, être l'affaire de tous les représentants des catégories au sein de l'établissement. Les élèves du premier degré sont familiarisés avec l'exercice de la représentation par le biais des conseils de délégués, animés par les directeurs et les maîtres. Ces conseils ont pour objet la vie dans la classe et dans l'école et la mise en place de projets. Les objectifs sont le développement du respect et de la responsabilisation des élèves. Au collège et au lycée, les élèves élisent des délégués de classe qui bénéficient presque toujours d'une formation dispensée par le service de vie scolaire ou par des associations d'éducation populaire. Mais, dans les faits, les délégués de classe voient leur rôle cantonné à la représentation de leurs camarades lors des conseils de classe et sont très peu associés à la vie de l'établissement.

Source: [www.education.gouv.fr/](http://www.education.gouv.fr/)

Quel est, dans la réalité scolaire, le rôle des délégués de classe ?

- a) Un rôle représentatif.
- b) Un rôle de participation à la mise en place des projets.
- c) Un rôle décisionnel.
- d) Un rôle actif, de participation à la formation.

**Quesito 8 Domanda A** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Le lycée est une passerelle entre l'adolescence et la vie adulte : c'est généralement au cours de ces années que les jeunes acquièrent le droit de vote. Pourtant, nous observons chaque année une abstention toujours plus importante des moins de 25 ans aux élections ou, lorsqu'ils votent, un « choix » qui privilégie les partis extrémistes. Cela illustre un désintérêt croissant pour la chose publique, pour la politique locale, française et surtout européenne, que nous jugeons inquiétant. Nous éprouvons ainsi la nécessité de nous interroger sur la capacité qu'a aujourd'hui l'école de la République, et plus particulièrement le lycée, à faire de ses enfants de futurs citoyens. L'une des dernières réponses du ministère de l'Éducation nationale à ce problème fut la création de l'Enseignement moral et civique (EMC), remplaçant feu l'Éducation civique juridique et sociale (ECJS). (...) Nous proposons, tout d'abord, la mise en place de cours de philosophie dès la classe de seconde et ce, pour tous les lycéens, de sections générales, technologiques comme professionnelles. (...) De fait, nous pensons, nous lycéens, soutenus par des représentants du monde de la philosophie, de l'économie, de l'oral, de

l'éducation et de la politique, que ces trois propositions, que sont l'élargissement des cours de philosophie et de sciences économiques et sociales et le renforcement de la place de l'oral au lycée, alliées à des ressources comme le digital, les interventions de personnes extérieures au lycée, mais aussi les langues étrangères et l'interdisciplinarité, permettront aux jeunes d'apprendre qu'il est nécessaire de se forger une opinion par soi-même et de l'exprimer. Victor Hugo considérait que « pour faire un citoyen », il fallait commencer par « faire un Homme » en ouvrant des écoles. Ainsi, pour nous, c'est au sein du lycée que doit naître chez tous la citoyenneté.

Le Monde idées- Collectif- « Pour un véritable apprentissage de la citoyenneté.. », 18 mars 2016

Qui a écrit cet article sur « le Monde idées » ?

- a) Des économistes, avec le soutien du Ministère de l'Éducation.
- b) Des lycéens, avec le soutien de philosophes et d'économistes.
- c) Des professeurs de philosophie, avec le soutien des lycéens.
- d) Des professeurs de lycée, avec le soutien de leurs élèves.

**Quesito 8 Domanda B** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Le lycée est une passerelle entre l'adolescence et la vie adulte : c'est généralement au cours de ces années que les jeunes acquièrent le droit de vote. Pourtant, nous observons chaque année une abstention toujours plus importante des moins de 25 ans aux élections ou, lorsqu'ils votent, un « choix » qui privilégie les partis extrémistes. Cela illustre un désintérêt croissant pour la chose publique, pour la politique locale, française et surtout européenne, que nous jugeons inquiétant. Nous éprouvons ainsi la nécessité de nous interroger sur la capacité qu'a aujourd'hui l'école de la République, et plus particulièrement le lycée, à faire de ses enfants de futurs citoyens. L'une des dernières réponses du ministère de l'Éducation nationale à ce problème fut la création de l'Enseignement moral et civique (EMC), remplaçant feu l'Éducation civique juridique et sociale (ECJS). (...) Nous proposons, tout d'abord, la mise en place de cours de philosophie dès la classe de seconde et ce, pour tous les lycéens, de sections générales, technologiques comme professionnelles. (...) De fait, nous pensons, nous lycéens, soutenus par des représentants du monde de la philosophie, de l'économie, de l'oral, de l'éducation et de la politique, que ces trois propositions, que sont l'élargissement des cours de philosophie et de sciences économiques et sociales et le renforcement de la place de l'oral au lycée, alliées à des ressources comme le digital, les interventions de personnes extérieures au lycée, mais aussi les langues étrangères et l'interdisciplinarité, permettront aux jeunes d'apprendre qu'il est nécessaire de se forger une opinion par soi-même et de l'exprimer. Victor Hugo considérait que « pour faire un citoyen », il fallait commencer par « faire un Homme » en ouvrant des écoles. Ainsi, pour nous, c'est au sein du lycée que doit naître chez tous la citoyenneté.

Le Monde idées- Collectif- « Pour un véritable apprentissage de la citoyenneté.. », 18 mars 2016

Que peut-on observer dans le choix de vote des moins de 25 ans ?

- a) L'augmentation significative des abstentions.
- b) L'augmentation des indécis.
- c) La croissance des difficultés de choix.
- d) La réduction des choix extrémistes.

**Quesito 8 Domanda C** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Le lycée est une passerelle entre l'adolescence et la vie adulte : c'est généralement au cours de ces années que les jeunes acquièrent le droit de vote. Pourtant, nous observons chaque année une abstention toujours plus importante des moins de 25 ans aux élections ou, lorsqu'ils votent, un « choix » qui privilégie les partis extrémistes. Cela illustre un désintérêt croissant pour la chose publique, pour la politique locale, française et surtout européenne, que nous jugeons inquiétant. Nous éprouvons ainsi la nécessité de nous interroger sur la capacité qu'a aujourd'hui l'école de la République, et plus particulièrement le lycée, à faire de ses enfants de futurs citoyens. L'une des dernières réponses du ministère de l'Éducation nationale à ce problème fut la création de l'Enseignement moral et civique (EMC), remplaçant feu l'Éducation civique juridique et sociale (ECJS). (...) Nous proposons, tout d'abord, la mise en place de cours de philosophie dès la classe de seconde et ce, pour tous les lycéens, de sections générales, technologiques comme professionnelles. (...) De fait, nous pensons, nous lycéens, soutenus par des représentants du monde de la philosophie, de l'économie, de l'oral, de l'éducation et de la politique, que ces trois propositions, que sont l'élargissement des cours de philosophie et de sciences économiques et sociales et le renforcement de la place de l'oral au lycée, alliées à des ressources comme le digital, les interventions de personnes extérieures au lycée, mais aussi les langues étrangères et l'interdisciplinarité, permettront aux jeunes d'apprendre qu'il est nécessaire de se forger une opinion par soi-même et de l'exprimer. Victor Hugo considérait que « pour faire un citoyen », il fallait commencer par « faire un Homme » en ouvrant des écoles. Ainsi, pour nous, c'est au sein du lycée que doit naître chez tous la citoyenneté.

Le Monde idées- Collectif- « Pour un véritable apprentissage de la citoyenneté.. », 18 mars 2016

Comment le ministère a-t-il répondu au désintérêt croissant des lycéens pour la chose publique ?

- a) En créant des cours de philosophie morale dès les classes de seconde.
- b) En remplaçant les cours d'économie par des études civiques.
- c) En mettant en place des cours d'économie politique dans les classes de seconde.
- d) En remplaçant l'étude de l'ECJS par celle de l'EMC.

**Quesito 8 Domanda D** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Le lycée est une passerelle entre l'adolescence et la vie adulte : c'est généralement au cours de ces années que les jeunes acquièrent le droit de vote. Pourtant, nous observons chaque année une abstention toujours plus importante des moins de 25 ans aux élections ou, lorsqu'ils votent, un « choix » qui privilégie les partis extrémistes. Cela illustre un désintérêt croissant pour la chose publique, pour la politique locale, française et surtout européenne, que nous jugeons inquiétant. Nous éprouvons ainsi la nécessité de nous interroger sur la capacité qu'a aujourd'hui l'école de la République, et plus particulièrement le lycée, à faire de ses enfants de futurs citoyens. L'une des dernières réponses du ministère de l'Éducation nationale à ce problème fut la création de l'Enseignement moral et civique (EMC), remplaçant feu l'Éducation civique juridique et sociale (ECJS). (...) Nous proposons, tout d'abord, la mise en place de cours de philosophie dès la classe de seconde et ce, pour tous les lycéens, de sections générales, technologiques comme professionnelles. (...) De fait, nous pensons, nous lycéens, soutenus par des représentants du monde de la philosophie, de l'économie, de l'oral, de l'éducation et de la politique, que ces trois propositions, que sont l'élargissement des cours de philosophie et de sciences économiques et sociales et le renforcement de la place de l'oral au lycée, alliées à des ressources comme le digital, les interventions de personnes extérieures au lycée, mais aussi les langues étrangères et l'interdisciplinarité, permettront aux jeunes d'apprendre qu'il est nécessaire de se forger une opinion par soi-même et de l'exprimer. Victor Hugo considérait que « pour faire un citoyen », il fallait commencer par « faire un Homme » en ouvrant des écoles. Ainsi, pour nous, c'est au sein du lycée que doit naître chez tous la citoyenneté.

Que proposent, entre autres, les signataires de cet article ?

- a) Le renforcement des études professionnelles et technologiques.
- b) L'emploi de personnel extérieur dans les cours d'Éducation civique.
- c) L'élargissement des cours de sciences économiques et sociales.
- d) L'élargissement des cours d'ECJS.

**Quesito 8 Domanda E** - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

Le lycée est une passerelle entre l'adolescence et la vie adulte : c'est généralement au cours de ces années que les jeunes acquièrent le droit de vote. Pourtant, nous observons chaque année une abstention toujours plus importante des moins de 25 ans aux élections ou, lorsqu'ils votent, un « choix » qui privilégie les partis extrémistes. Cela illustre un désintérêt croissant pour la chose publique, pour la politique locale, française et surtout européenne, que nous jugeons inquiétant. Nous éprouvons ainsi la nécessité de nous interroger sur la capacité qu'a aujourd'hui l'école de la République, et plus particulièrement le lycée, à faire de ses enfants de futurs citoyens. L'une des dernières réponses du ministère de l'Éducation nationale à ce problème fut la création de l'Enseignement moral et civique (EMC), remplaçant feu l'Éducation civique juridique et sociale (ECJS). (...) Nous proposons, tout d'abord, la mise en place de cours de philosophie dès la classe de seconde et ce, pour tous les lycéens, de sections générales, technologiques comme professionnelles. (...) De fait, nous pensons, nous lycéens, soutenus par des représentants du monde de la philosophie, de l'économie, de l'oral, de l'éducation et de la politique, que ces trois propositions, que sont l'élargissement des cours de philosophie et de sciences économiques et sociales et le renforcement de la place de l'oral au lycée, alliées à des ressources comme le digital, les interventions de personnes extérieures au lycée, mais aussi les langues étrangères et l'interdisciplinarité, permettront aux jeunes d'apprendre qu'il est nécessaire de se forger une opinion par soi-même et de l'exprimer. Victor Hugo considérait que « pour faire un citoyen », il fallait commencer par « faire un Homme » en ouvrant des écoles. Ainsi, pour nous, c'est au sein du lycée que doit naître chez tous la citoyenneté.

Le Monde idées- Collectif- « Pour un véritable apprentissage de la citoyenneté.. », 18 mars 2016

Que faut-il faire aujourd'hui pour faire naître la citoyenneté ?

- a) Apprendre aux jeunes la philosophie comme expression d'idées politiques.
- b) Apprendre aux jeunes la nécessité de formuler et de communiquer ses opinions personnelles.
- c) Promouvoir l'enseignement de l'oral au lycée.
- d) Soutenir les représentants du monde de la philosophie.